

# Jahrhundertwende in Prag

Autor(en): **Birkner, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 3: **Kirchen - Kirchengemeindehäuser**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87287>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Jahrhundertwende in Prag

Die *werk*-Beiträge über Otto Wagner, Joseph Olbrich, Adolf Loos in Wien forderten schon lange auch eine Würdigung des Jugendstiles in Prag. Bedeutet dies, daß die Bewegungen zur Jahrhundertwende in Prag ein Stück Wiener Architekturgeschichte sind? Dies ist eine Frage, welche sich schon die Zeitgenossen im Ringen um kulturelle Unabhängigkeit stellten. Sicher ist, daß Prag und Wien sich gegenseitig gaben und daß die Entwicklung in Wien ohne Komponente Prag kaum zu erfassen ist.

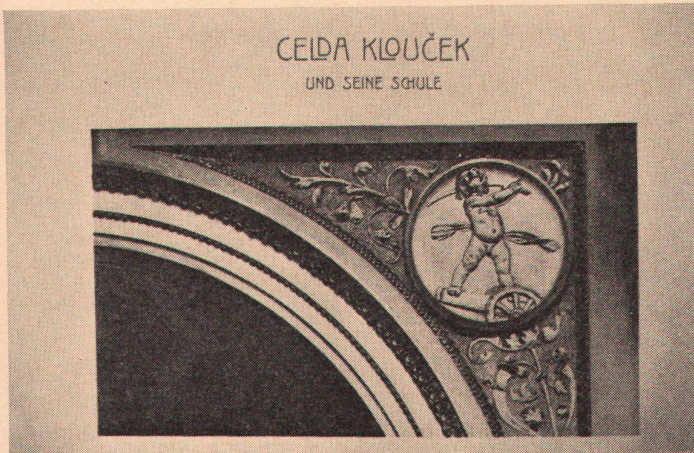
Die Wanderausstellung «Tschechoslowakische Architektur des 20. Jahrhunderts», welche in Zürich vom 12. Dezember 1968 bis zum 4.

Januar 1969 zu sehen war, bietet nun die Gelegenheit, auch auf dieses Kapitel einzugehen.

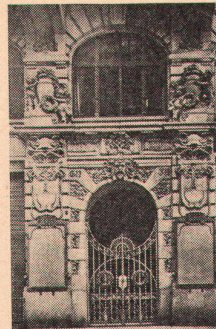
Die Jahrhundertwende wird im Katalog der Ausstellung als «Historische Quellen der Nationalarchitektur» überschrieben und beginnt mit den Sätzen: «An der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts ist die Architektur in Gefahr, einem ausgeweglosen Eklektizismus zu unterliegen. Die Kraft zur befreienden Tat liefert die Sezession. Unter ihrer Fahne gesellt sich auch die tschechische Architektur ...» Und endlich feierte man die Auf-erstehung aus «provinzieller Rückständigkeit». Nun ist Otto Wagner selbst, von dem sich die Schulen in Prag ableiten (der Katalog liefert dazu eine übersichtliche Aufstellung), in erster Linie als Historizist erfaßbar. Die Wandlung, die sich in ihm aus eklektizistischen Strömungen langsam vollzog, man betrachte zum Beispiel seine Schule um 1895, betreffen die Sicht, mit der er das Erbe der

österreichischen Barockarchitektur neu erfaßt und daraus schöpft. Endlich ist der Eklektizismus, diese gärende Experimentierküche, die Voraussetzung der Sezession.

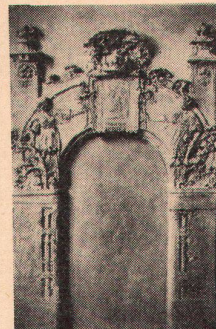
In Prag wucherte in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ein üppiger Eklektizismus, in welchem bereits verschiedene Strömungen erkennbar sind. Neben einer vergrößerten Wiener Ringstraßenrenaissance, die das Sinnbild kosmopolitischer Gebärde des Reiches war, bemühte man sich um die Entwicklung nationaler Äußerungen. Antonin Wiehl gestaltete eine «böhmische Renaissance», welche aus dem anonymen Formenschatz des 16. Jahrhunderts schöpfte. Heimische Bautechniken, Sgraffiti, Giebeltypen und dazu die frische Polychromie versuchte man in den achtziger und neunziger Jahren weiterzubilden. Die Architektur- und Ingenieur-ausstellung in Prag 1898 zeigte alle histori-



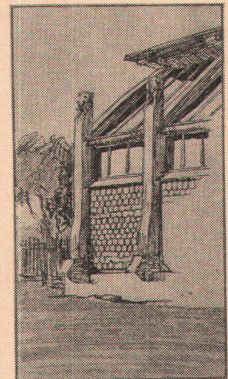
1



2



3



5



6



7

1-4 Baudekorationen und Kunstgewerbe von Celda Kloucek in Prag; das historizistische Ornament kommt in die Dynamik des beginnenden Jugendstils



4

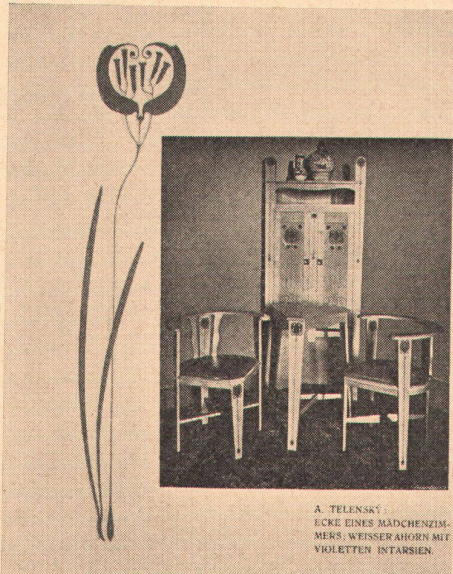
- 1 Dekorationsvorlage, 1893
- 2 Portal 1895
- 3 Dekoration 1898
- 4 Drei Vasen
- 5-8 Jan Kotera: «Meine und meiner Schüler Arbeiten 1898-1901»
- 5 Atelier, Holzbau
- 6, 7 Grab- und Mahnmalstudien



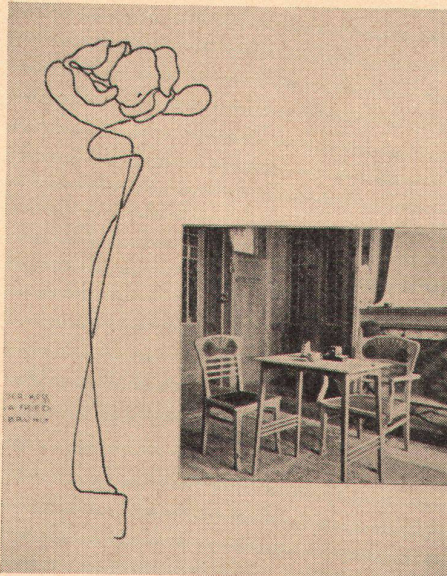
zistischen Varianten, und Celda Klouček entfaltet vorsichtig individuell «künstlerische» Nuancen neben «altstilgerechten» Pluralismen – wie sich zeitgenössische Kritiken ausdrückten.

Gerade aber patriotische Vereine zur Pflege heimischer Kunst waren Variationen gegenüber, die zum Aroma des Jugendstils neigten, sehr mißtrauisch. Man sah darin eine Abhängigkeitsgefahr von der Wiener Sezession. Klouček präsentierte mit seiner Schule nun deutlich, daß er einen Weg aus der unglaublichen Virtuosität des anonymen barocken Prager Bürgerhauses finden wollte. Damit bemühte sich eine Gewerbeschule, wie es für europäische Städte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts typisch war, um eine Reorganisation des Handwerks. Welche Saite er aber nun im Prag zum tönen brachte, ist für diese Stadt bezeichnend. Es ging primär um Außenarchitektur und dennoch um die Wiedergewinnung alter Handwerksmoral. Anstelle der Stukkaturarchitekturen sollte wieder die individuelle Aussage, die Handschrift des Künstlers, ablesbar werden. Nicht Reißbrettkunst, «akademische Dürre», sondern an Ort und Stelle spontan wirkende Kunst im Handwerk. Klouček sprach von einer wahren Erfassung und modernen Umwertung des bodenständigen Formschatzes. 1906 veröffentlichte Klouček eine schöne Mappe «Ausgeführte Baudekorationen und andere plastische Arbeiten – Celda Klouček, Prof. an der k.k. Kunstgewerbeschule zu Prag, und seinen Schülern». Mit fünfzig Blättern illustrierte er damit einen Weg, den er 1893 begann. Es sind Stein-, Metall-, Tonarbeiten und Stuckdekorationen, womit sein Bildhaueratelier für einen Wandlungsprozeß, eine Verlebendigung der Architektur, eintritt. Ein üppiger Eklektizismus erlebte eine interessante wandelnde Entpuppung.

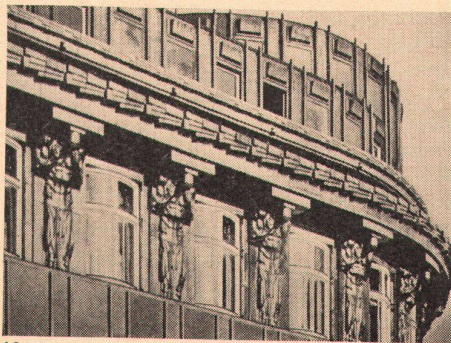
Dieser eklektizistische Sezessionismus erinnert an F. Ohmann, welcher vor Jan Kotera und Celda Klouček an der Kunstgewerbeschule in Prag unterrichtete und von welchem zum Beispiel in Wien groteske Vasen und Pavillons im Stadtpark neben der gleichnamigen Stadtbahnstation Otto Wagners erhalten sind. Wer über die Steintreppen schreitet, dort, wo aus einem sonderbaren schwarzen Schlund das Rinnsal des Wienflusses, übelriechend, von den Abfällen des Naschmarktes kommt, mag über das unsterbliche «arcimbaldische Barock» nachdenken, welches Prag und Wien verbindet. Hier sei an eines der schönsten Dokumente des Prager Jugendstils gedacht: «Jan Kotera – Meine und meiner Schüler Arbeiten 1898–1901». Linien vibrieren spannungsgeladen, und sein Landschafts-, Plastik- und Blumenwuchs brennt, das Körperhafte überwindend, dennoch vor Sinnlichkeit. Diese Phantasmen sind mit Joseph Maria Olbrichs Graphik verwandt, wo sich Blumen zueinander neigen,



8



9



10

umschlingen, sich kaum berührend, dennoch intensiv schmerzhaft – und Lippenblütler vereinigend sich küssen.

1906 schrieb die Zeitschrift «Der Architekt» Nr. 1: «Seit Olbrichs Ausstellungsgebäude der 'Sezession' ist in Wien kein Bau von so elementarer Ursprünglichkeit aufgeführt worden, als der Bau 'Zacherl'. Es ist ein Werk von Josip Plečnik aus Gradišče. Plečnik arbeitete von 1900–1911 als freischaffender Architekt in Wien, bis er von Jan Kotera an die Kunstgewerbeschule nach Prag geholt wurde. Knapp vorher entwarf er aber 1910 die Pfarrkirche Schmelz, Herbststraße, in Wien. Sie wurde die erste Stahlbetonkirche Österreichs, 1913 vollendet. Prag und Wien entfalten zur Jahrhundertwende ein Kulturleben, dessen Kräfte aus der gleichen Provinz kamen. Plečnik, zwischen Gradišče–Wien–Prag, gehört zu den wenig beachteten, aber hervorragendsten, wenn auch schwer verständlichen Kräften europäischer Architekturgeschichte. So wie Adolf Loos zwischen Brünn–Wien–Prag, der vielzitierte und noch weniger Verstandene.»

Diese zur Ausstellung in Zürich ergänzenden Gedanken ermahnen uns, daß eine Erfassung aller Aspekte des Themas weit über die architektur-ästhetische Ebene hinausgehen muß.

Othmar Birkner

## Verbände

### Neue Kooperationsformen für Architekten?

Der Arbeitskreis II der Bundesdelegiertenversammlung des Bundes Deutscher Architekten BDA erörterte am 15. November 1968 in Braunschweig ausführlich die Notwendigkeit und Möglichkeit moderner Kooperationsformen für Architekten und andere Freiberufler. Er gelangte hierbei zu der Auffassung, daß das moderne Baugeschehen mit seinen Rationalisierungstendenzen und seinen Großbauvorhaben neue Formen und Arbeitsweisen notwendig macht, die sich von den herkömmlichen wesentlich unterscheiden. Diese Formen müssen es dem Architekten ermöglichen, daß sie organisatorisch und technisch auch den größten Planungsobjekten gewachsen sind, und daß sie, dem Wunsch vieler Bauherren entsprechend, sämtliche Planungsleistungen am Bau einschließlich der Leistungen der Sonderfachleute erbringen können. Nach Auffassung des Arbeitskreises müssen derartige Zusammenschlüsse das bisherige treuhänderische Verhältnis zwischen Bauherr und Planer aufrechterhalten und sich auf Tätigkeiten beschränken, die auch dem einzelnen Architekten oder Sonderfachmann gestattet sind.

8 Ecke eines Mädchenszimmers des Schülers A. Telesky

9 Joseph Olbrich: Interieurdarstellung mit Blumenlinie: «Der Kuß»

10 Geschäfts- und Wohnhaus «Zacherl», Wien; J. Plečnik. Aus: «Der Architekt» 1906, Nr. 1